Nachruf auf Eberhard Bethge (1909–2000)

Mit Eberhard Bethge verstarb am 18. März 2000 einer der letzten unmittelbar betroffenen Zeitzeugen der theologischen, kirchenpolitischen und politischen Entwicklungen, die die evangelische Kirche in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in eine Zerreißprobe führten; seine Erfahrungen mit staatlich angepaßten Kirchenleitungen, seine Freundschaft mit Dietrich Bonhoeffer und seine Beziehung zum Widerstand wurden ihm zu einer bleibenden Verpflichtung, das Erlebte immer wieder kritisch zu reflektieren, um es für die Gegenwart der Kirche fruchtbar zu machen.

Eberhard Bethge wurde am 28. August 1909 in Warchau in der Kirchenprovinz Sachsen geboren. Er besuchte von 1920 bis 1929 das humanistische Gymnasium Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg und studierte dann Theologie in Königsberg, Berlin, Wien, Tübingen und Halle-Wittenberg. Nach dem Studium geriet er mitten hinein in die Auseinandersetzungen des sog. „Kirchenkampfes“: als Kandidat des Wittenberger Predigerseminars stellte er sich auf den Boden des kirchlichen Notrechts, das die Dahlemer Bekenntnissynode 1934 angesichts der Bekenntnis- und Verfassungsverletzungen der deutschchristlichen Kirchenleitungen verkündet hatte. Zusammen mit 14 anderen der insgesamt 26 Kandidaten weigerte er sich, weiterhin den Weisungen der offiziellen Kirchenleitung zu folgen. Diese Oppositionshaltung führte zum Ausschluß aus dem Predigerseminar, und da Bethge nicht bereit war, kirchenpolitische Kompromisse einzugehen, gehörte er fortan zu den „Illegalen“, die allein die von der Bekennenden Kirche Dahlemer Richtung eingesetzten kirchlichen Leitungsorgane als theologisch legitim anerkannten.

So führte ihn sein weiterer Weg 1935 in das Predigerseminar, das die altpreußische Bekennende Kirche in Pommern – zunächst auf dem Zingsthof, dann in Finkenwalde – eingerichtet hatte. Geleitet wurde das Seminar von Dietrich Bonhoeffer. Die Begegnung mit Bonhoeffer, aus der sich bald eine tiefe Freundschaft entwickelte, wurde prägend für Bethges weiteres Leben. Bonhoeffer assistierte bei Bethges Ordination durch die Bekennende Kirche. Nachdem Himmler die bekennniskirchlichen Ausbildungsstätten verboten hatte und das Finkenwalder Predigerseminar im Oktober 1937 geschlossen werden mußte, arbeitete Bethge zunächst als Studieninspektor in Bonhoeffers – ebenfalls „illegalem“ – sog. Sammelvikariat in Groß-Schlönwitz und Sigurdshof, 1940 wurde er dann Missionsinspektor bei der Goßner-Mission in Berlin. Durch die fortbestehende Verbindung mit Bonhoeffer kam er in Kontakt mit der politischen Konspiration gegen Hitler. 1943 heiratete Bethge Bonhoeffers Nichte Renate geb. Schleicher. Im selben Jahre wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler am 20. Juli wurde Bethge im Oktober 1944 an der italienischen Front verhaftet und als politischer Gefangener in das Berliner Gestapo-Gefängnis in der Lehrter Straße verbracht, aus dem er beim Einmarsch der Roten Armee in Berlin am 25. April 1945 befreit wurde, – im Unterschied zu seinem Schwiegervater und anderen Widerstandskämpfern, die noch zwei Tage vorher von einem SS-Kommando hinterrücks erschossen wurden. Erst einige Wochen nach der Kapitulation Deutschlands – zu dieser Zeit arbeitete er als „persönlicher Referent“ bei Bischof Dibelius – erfuhr Bethge, daß Bonhoeffer zusammen mit seinen Mitverschworenen aus der militärischen Abwehr schon am 9. April 1945 in Flossenbürg von der SS ermordet worden war. Bethge sah es nun als seine weitere Lebensaufgabe an, Leben und Werk des ermordeten Freundes der Nachwelt zu vermitteln. Auch in seinen nächsten beruflichen Stationen folgte er Bonhoeffer nach: von 1945 bis 1953 als Studentenfarrer in Berlin, von 1953 bis 1961 als Auslandspfarrer in den deutschen Gemeinden in London, die Bonhoeffer von 1933 bis 1935 betreut hatte.

1949 publizierte Bethge zunächst Bonhoeffers „Ethik“, die er aus den erhalten gebliebenen Fragmenten und Notizen des Freundes zusammengestellt hatte. 1952 folgte „Widerstand und Ergebung“, eine Sammlung von (hauptsächlich an Bethge gerichteten) Briefen und Aufzeichnungen Bonhoeffers aus der Haftzeit 1943 bis 1945. Zu Bethges eigener Überraschung fand dieses Buch als repräsentatives Zeugnis eines christlich und theologisch motivierten politischen Widerstands und des Ertragens der damit verbundenen Konsequenzen rasch ein weltweites Echo, nicht zuletzt auch wegen der theologischen Neuansätze, die Bonhoeffer in seinen Briefen formulierte. Das Buch erschien in den folgenden Jahren in zahlreichen Übersetzungen, 1970 dann in einer erweiterten Neuausgabe, die ebenfalls wieder in verschiedene Sprachen übersetzt wurde. Dieser Erfolg ermutigte Bethge, sukzessive weitere Teile aus dem Nachlaß Bonhoeffers zu veröffentlichen: zwischen 1958 und 1974 erschienen insgesamt sechs Bände unter dem Titel „Gesammelte Schriften“. Es sollte Bethge vergönnt sein, in den späten 1990er Jahren den Abschluß der neuen 16-bändigen Bonhoeffer-Gesamtausgabe zu erleben, deren Erarbeitung er über viele Jahre hinweg intensiv begleitet hatte.

1961 war Bethge in den Dienst der rheinischen Kirche getreten und leitete dort bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1976 das Pastorkolleg in Rengsdorf. Trotz der mit diesem Amt verbundenen Belastungen konnte er in den ersten Rengsdorfer Jahren sein *opus maximum* vollenden: 1967 erschien die erste Auflage der über 1.000 Seiten starken Biographie „Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse“. Dieses Werk, das zu den bedeutendsten Theologen-Biographien des 20. Jahrhunderts gehört, befestigte die Reputation, die Bethge sich bis dahin bereits weltweit als Herausgeber des Bonhoeffer-Nachlasses erworben hatte. Die Biographie wurde rasch in mehrere Sprachen übersetzt und erreichte zahlreiche Neuauflagen. Sie verschaffte Bethge verschiedene nationale und internationale Ehrungen, 1969 auch eine Honorarprofessur an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bonn. 1971 war Bethge einer der Kandidaten für das Präsesamt der rheinischen Kirche.

Spätestens zu dieser Zeit waren Eberhard und Renate Bethge, die sich immer mehr an den Forschungen beteiligte, zu unverzichtbaren Ansprechpartnern nicht nur der Bonhoeffer-Forschung in aller Welt geworden, sondern auch der Widerstandsforschung überhaupt. Es gibt wohl keinen Besucher, der nicht von der Gastfreundschaft der Bethges beeindruckt war, ganz zu schweigen von der freundlichen, immer geduldischen und vor allem höchst fachkundigen Beratung, die er erfuhr. Bis in sein hohes Alter blieb es eines der vorrangigsten Anliegen Bethges, den folgenden Generationen weiterzugeben, was ihm selbst wichtig geworden war.

Dies bezog sich allerdings nicht nur auf die Forschung über Bonhoeffer: wichtig für Bethge blieb stets, Bonhoeffers Theologie in die Gegenwart von Kirche und Gesellschaft zu transformieren. Theologie war für Bethge, der selbst dem linken Spektrum des deutschen Protestantismus zuzurechnen ist, immer auch ein *politicum*, ja sie mußte bisweilen unmittelbar politisch werden. In diesem Sinne hielt Bethge in Bonn Kollegs zum politischen Nachtgebet und zur politischen Theologie, und angesichts von Apartheid und Rassismus – speziell in Südafrika – rief er den *status confessionis* aus. Von weitreichender Bedeutung – auch für die Historiographie der Kirchlichen Zeitgeschichte – war nicht zuletzt Bethges unermüdlich wiederholter Hinweis darauf, daß das Verhalten der Kirche – gerade auch der Bekennenden Kirche – in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft defizitär und schuldhaft gewesen sei: sie hätte über ihren „Bekennniswiderstand“ hinausgehen und in Bonhoeffers Sinn viel mehr „Kirche für andere“ werden müssen. Schuldig gemacht hatte sich die Kirche – das wurde Bethge spätestens 1970 bei dem Besuch einer Holocaust-Konferenz in den USA klar – insbesondere gegenüber den Juden. Da aber für ihn ein kirchliches Schuldbekennnis sich nicht im Abstrakten verlieren durfte, sondern zu „Konkretionen“ führen mußte, setzte er sich als Mitglied des Ausschusses „Christen und

Juden“ der rheinischen Kirche mit großer Leidenschaft dafür ein, daß die rheinische Synode 1980 als erste Synode einer evangelischen Landeskirche in einer solennen Erklärung das Verhältnis von Christen und Juden neu bestimmte.

Der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte gehörte Eberhard Bethge von 1971 bis 1992 an. Auch in diesem Gremium sorgte er mit der ihm eigenen Mischung von Beharrlichkeit und Verbindlichkeit dafür, daß Bonhoeffers Vermächtnis auch für die Kirchliche Zeitgeschichte verpflichtend blieb.

Carsten Nicolaisen

Nachruf auf Hermann Kunst (1907–1999)

Nicht die kirchliche Zeitgeschichte erforscht hat Hermann Kunst, Mitglied der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte 1979–92; vielmehr hat er sie durch wichtige Beiträge mitgestaltet. Kirchengeschichtliche Forschungen hat er gleichwohl in beachtlichem Maße betrieben. Er gehörte zu den wenigen herausragenden Spitzengestalten, die den deutschen Protestantismus nach 1945 geprägt haben; insofern kann er in eine Reihe mit Otto Dibelius, Hanns Lilje, Martin Niemöller und Gustav Heinemann gestellt werden. Er war, wie der damalige Bundespräsident Roman Herzog 1997 sagte, „fast ein Symbol des Staat-Kirche-Verhältnisses in Deutschland“. Und gemäß der Laudatio von dessen Vorgänger Richard von Weizsäcker 1987 hat er „ganz wesentlich an den Fundamenten unseres Staates mitgebaut“. Das tat er in einem 1949 neu geschaffenen Amt, für welches es bis dahin kein Vorbild und keine Parallele gab: als „Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland am Sitz der Bundesrepublik Deutschland“ in Bonn. Diesem Amt gab Kunst – bis zu seiner Pensionierung 1977 (wohlgemerkt: mit siebzig Jahren aufgrund einer Sonderregelung, was die Bedeutung seines Wirkens unterstreicht) – durch seine innovative Tätigkeit eine unverwechselbare Kontur. Sein großer Einfluß war jedoch nicht mit dem eher unscheinbaren Amt verbunden, sondern gründete sich auf seine imponierende Persönlichkeit. Der „Diplomat im Lutherrock“, wie die Presse ihn häufig nannte, brachte den noch jungen, erst zu gestaltenden Bonner Staat und die sich neu formierende EKD im Sinne des viel zitierten Begriffs der Partnerschaft in ein dauerhaftes Gespräch, welches sich allseitig beim Aufbau der Strukturen und bei der Lösung von Grundsatzfragen positiv auswirkte. Kunst inszenierte auf der sog. Bonner Bühne die Rolle der evangelischen Kirche als Pastor und Seelsorger für die Politiker, wie er stets betonte, eindrucksvoll und wirkkraftig. Er vollbrachte eine Pionierleistung.

Am 21. Januar 1907 in Ottersberg bei Bremen als Sohn eines Reichsbahnbeamten geboren, besuchte Hermann Kunst das katholisch dominierte Gymnasium im münsterländischen Bocholt. Nach dem Abitur machte er dort zunächst eine Banklehre (was seinen später oft bewiesenen Fähigkeiten im Umgang mit Geld zugute kam). 1926–30 studierte er in Marburg, beeinflußt u.a. durch Hans von Soden und Rudolf Otto, dann in Berlin (beeindruckt vor allem durch Hans Lietzmann) und in Münster, wo er vor dem Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen das Erste Theologische Examen ablegte. Durch die Vikarszeit in Mennighüffen begegnete er der für das Ravensberger Land typischen Verbindung von Erweckungsförmigkeit und Luthertum, die fortan sein theologisches Profil bestimmte. Er wurde 1932 Pastor der traditionsreichen Mariengemeinde Stift Berg in Herford, 1939–40 als Kriegspfarrrer/Reservist in Polen und Frankreich eingesetzt, 1940 zum Superintendenten des Kirchenkreises Herford gewählt, 1941 (als entschiedener Vertreter der Bekennenden Kirche um Präses Karl Koch) zum Vertreter Kochs in der westfälischen BK-Leitung bestimmt, 1943–45 als Kriegspfarrrer nach Rußland geschickt. (Zu letzterem vgl. allgemein: Hermann Kunst [Hg.]: Gott läßt sich nicht spotten. Franz Dohrmann, Feldbischof unter Hitler, Hannover 1983.) Den